

# Mit Sport die Seele heilen

Jüdische Mannschaft aus Zeilsheim kickte einst im Grünwalder Stadion



Die Elf von Hasmoneia Zeilsheim spielte am 29. November 1947 in München im Stadion an der Grünwalder Straße um den Meistertitel der jüdischen Liga in der US-Zone.  
Repro: Jim G. Tobias/Antogo-Verlag

**Der Publizist Jim G. Tobias hat ein neues Buch zur Geschichte des DP-Lagers in Zeilsheim herausgebracht. Ein Aspekt darin ist die Bedeutung des Sports. Tobias stellt am Mittwoch im Eintracht-Museum jüdische Fußballvereine und Ligen vor.**

■ Von Holger Vonhof

**Zeilsheim.** Wartesäle wurden sie genannt, die DP-Lager, in denen nach dem 2. Weltkrieg Entwurzelte und Vertriebene, sogenannte „displaced persons“ (DP), auf die Rückkehr in ihre Heimat oder die Ausreise nach Israel warteten. Das größte dieser Lager war in Zeilsheim, es existierte von August 1945 bis November 1948. Wo nun die Überlebenden aus Arbeits- und Konzentrationslagern untergebracht wurden, waren Zeilsheimer aus ihren Wohnungen vertrieben worden. Das Lager entwickelte sich bald zum größten Schwarzmarkt Westdeutschlands, woran die US-Amerikaner großen Anteil hatten. Das ist das, was man gemeinhin weiß über das Lager. Es ist nicht allzu viel.

Jim G. Tobias, Leiter des Nürnberger Instituts für NS-Forschung

und jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts, hat sämtliche bekannte Quellen ausgewertet und Interviews mit Menschen geführt, die in diesem Lager lebten, etwa mit dem Historiker Arno Lustiger. Dabei herausgekommen ist ein anschauliches Buch über das Leben und die Lebensumstände im DP-Lager Zeilsheim, das nicht nur die geschichtlichen Zusammenhänge aufzeigt, sondern die Menschen in den Mittelpunkt stellt: gebrochene, an Körper und Seele verwundete Menschen, die „ein Leben aufs Neu“ führen wollten, oft nur weg wollten aus dem Land der Täter oder aber ihnen zeigen, dass all die rassistische Propaganda der Nazis



Hier befand sich die Einfahrt zum DP-Lager, das sich nördlich der Pfaffenwiese erstreckte. F: mar

gelogen war. Manche wollten auch dem Stereotyp vom „verkrümmten, schwachen Ghettojuden“ eine deutliche Absage erteilen, wie es ein Delegierter auf dem zweiten Zionistischen Kongress gefordert hatte: „Wir müssen trachten, wieder ein Muskel-Judentum zu schaffen. Wieder! Denn die Geschichte bezeugt, dass es einst ein solches gegeben hat.“

## Wieder am Ball

Der Boxer Szenfeld aus Zeilsheim bekam von der „Jidiszen Sport Cajtung“ den Spitznamen „die Szlog Maszin“ verpasst. Die mit Abstand größte Begeisterung, so Jim G. Tobias, löste jedoch der Fußball aus. In allen DP-Lagern entstanden Fußballmannschaften; die Vereine hießen Hakoach (die Kraft), Kadima (Vorwärts) oder Hapoel (der Arbeiter). In Zeilsheim nannten sich die Kicker nach dem Herrschergeschlecht, das nach dem Makabäer-Aufstand in den 160er Jahren vor der Zeitrechnung einen jüdi-

schen Staat in Palästina begründete: Hasmonea.

Die Fußballer spielten in einer jüdischen Liga gegen andere DP-Lager, gegen Hakoach Stuttgart, Makabi Lambertheim, Bar Kochba Wetzlar oder Hapoel Windsheim. Zeilsheim wurde 1947 Meister in der Nord-Liga und durfte in München im Grünwalder Stadion vor 5000 Fans gegen den Süd-Meister Ichud Landsberg antreten. Die Gesamtmeister-Träume zerplatzten zwar, aber die Spieler konnten ihre Köpfe hoch tragen.

## Vortrag und Führung

Jim G. Tobias berichtet am Mittwoch, 28. März, um 19 Uhr im Eintracht-Museum in der Commerzbank-Arena von den jüdischen Fußballvereinen und Ligen 1946–48. Sein Buch „Zeilsheim. Eine jüdische Stadt in Frankfurt“ ist im Antogo-Verlag erschienen und kostet inklusive CD mit Aufnahmen der Interviews 16,50 Euro, ISBN-Nummer 978-3-938286-42-5.

Wie groß das DP-Lager eigentlich war, zeigt der Zeilsheimer Historiker Bernd Christ am Samstag, 31. März, bei einer kostenlosen Führung. Sie beginnt um 15 Uhr an der Stadthalle Zeilsheim.